

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 7

Artikel: Frohsinn als Erziehungsprinzip
Autor: Simeon, Beno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thurgau künftig auch Tagesheimschulen mit besonderer Unterrichtszeit, Betreuung und gemeinschaftlicher Verpflegung der Schüler eingerichtet.

TI: Tessiner Hochschule unter der Lupe

Eine Delegation der Tessiner Regierung hat in Bern mit Vertretern des Schweizerischen Wissenschaftsrates über die Frage der künftigen Tessiner Universität und über das von den Tessinern jetzt endgültig vorgeschlagene Institut für Region-

nalstudien gesprochen. Wie die Regierung bekanntgibt, hat die Tessiner Delegation ihre politischen und kulturellen Gründe für die Wahl des einzigen Lehrfachs – Regionalstudien mit akademischen Forschungs- und Fortbildungskursen – dargelegt. Auf Antrag des Wissenschaftsrates sollen demnächst konkrete Daten über das Projekt ausgearbeitet werden. Eine Universität mit mehreren Basisfakultäten wird für das Studentenpotential der italienischen Schweiz als nicht gegeben betrachtet.

Frohsinn als Erziehungsprinzip*

Beno Simeon

In meinem ersten Aufsatz** versuchte ich, den Frohsinn als Erziehungsprinzip, d. h. als tragende Basis jeder erzieherischen Be- rufung darzustellen.

Dieser erzieherische Frohsinn hat aber noch eine zweite Dimension: er will nicht sich selbst genügen. Er will ein Sonnenschein sein, dessen Leuchtkraft jede Begegnung des Erziehers mit seinem Zögling erhellt und durchwärmst. Er will nicht nur froh *sein*, er will auch froh *machen*. Er ist nicht nur Erziehungsprinzip, er ist auch Erziehungsziel.

«Unser Lehrer lacht nie»

Es ist merkwürdig, wieviel erzieherische Strahlkraft von einer fröhlichen Erzieherpersönlichkeit ausgehen kann! Ein Bekannter fragte unlängst einen Schulbub in einer unserer Berggemeinden: «Gehst Du gern in die Schule?» Die Antwort war ein energisches «Nein». – «Ja, warum denn nicht?» – «Unser Lehrer lacht nie.»

Die Ur-Tatsache

So ein Satz aus Kindermund wiegt ganze Bände pädagogischer Weisheit auf. Es gibt eben für jede Erziehungslehre eine unumstößliche Voraussetzung, eine Ur-Tatsache, die nie genügend unterstrichen werden

kann: ein junger Mensch ist für jeden erzieherischen Kontakt um so mehr ansprechbar, je mehr dieser eingebettet ist in eine Atmosphäre des Frohsinns: in Güte, lächelndes Verstehen, befreidendes Lachen, Humor. Das gilt für alle erzieherischen Situationen, auch dort, wo gelegentlich ein Ge- bot oder Verbot, eine Mahnung, eine Rüge oder vielleicht sogar eine Strafe notwendig werden können. Wenn in solchen Fällen das Wort oder die Handlung des Erziehers be- gleitet sind von finsterem Ernst, von poltern- dem Ton, von schlecht gezügeltem Zorn, von körperlicher, affektgeladener Züchtigung, dann wird nie das erreicht, was die Erziehung doch in erster Linie erreichen sollte, nämlich die innere Überzeugung und die persönliche Zustimmung zu den Weisun- gen des Erziehers. Was erreicht wird, ist be- stenfalls, dass der junge Mensch in eine trotzige Abwehrhaltung hineingestossen wird und sich nur deshalb duckt, weil er Angst bekommen hat.

Aber Angst und Trotz sind kaum die richtigen Mittel zur eigenen Charakterbildung. Darum steckt viel erzieherische Weisheit in dem französischen Sprichwort: «C'est le ton qui fait la musique.» Mit anderen Worten: es kommt nicht nur darauf an, *was* man sagt, sondern mindestens ebensoviel darauf, *wie* man es sagt.

Darum stossen wir eigentlich bei allen gros- sen Erziehergestalten immer wieder auf Menschen, deren ganzes Erziehungswerk gekennzeichnet ist durch eine frohmütige Ausgeglichenheit. Bei einigen von ihnen,

* aus: Mitteilungsblatt Nr. 12 des Kath. Schul- und Erziehungsvereins Graubünden

** siehe «schweizer schule» Nr. 14/15, Seite 555, Jg. 1976.

wie bei einem hl. Philipp Neri, einem hl. Don Bosco ist bekannt, dass ihnen der Schalk tief im Nacken sass. Von Philipp Neri, den Goethe den «humoristischen Heiligen» nennt, wird erzählt, dass er gewohnt war, einem kopfhängerischen Jugendlichen jeweils einen leichten Klaps zu geben mit dem Wort: «Sei fröhlich!»

Wege zum Frohsinn

1. Auch das unscheinbarste Erdenwollen hält für den Jugendlichen noch so viel Schönes und Freudvolles bereit, dass darin genügend Reserven für echten jungen Frohsinn liegen, die nur darauf warten, gehoben zu werden.

*«Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort.
Und die Welt hebt an zu singen,
trifft du nur das Zauberwort.»*

Das Zauberwort, das in diesem schönen Sinnspruch von Eichendorff die gesamte Kreatur zum frohen Singen bringt, muss in unserm Falle das Wort des Erziehers sein. Denn darin liegt wohl die erste Stufe auf dem Wege zum Frohsinn, dass er das Auge, die besinnliche Aufmerksamkeit und das Herz des Jungen zu wecken versteht für all das, was ringsum liegt und froh macht: für die Grossartigkeit, Ordnung und Zweckmässigkeit der Schöpfung, für nette Begegnungen mit wertvollen Menschen, für erfreuende Erlebnisse. Aber wie gesagt, dies Bewusstwerden der sonnigen Seiten des Daseins darf nicht dem Zufall überlassen werden. Es will erzieherisches Ziel sein. Denn nur so wird es zum wirksamen Gegengewicht gegen freudlose Stunden.

2. Auf der gleichen Ebene soll sich auch eine weitere planmässige Absicht des Erziehers bewegen. Es ist das Bestreben, auch von sich aus den jungen Menschen möglichst viel schöne zusätzliche Bewusstseinsinhalte zu verschaffen: gemeinsames frohes Spiel oder Musizieren im häuslichen Kreise, Ausflüge, Jugendlager, Hobbies, sportliches Tummeln, nicht nur im Sinne von Leistungssport, sondern ganz einfach als Spiel und Freude an der Bewegung, Parties, bestimmte Vorschläge für eine sinnvolle Freizeitgestaltung usw. Je mehr der geistige Horizont des Kindes von solchen Inhalten erfüllt

ist, desto weniger wird er Platz haben für gedrückte und freudlose Einsamkeiten.

3. Noch eine wichtige Regel: Nicht mit dem Lob sparen! Wenn der junge Mensch durch seine Führung Freude macht, wenn er Erfolge in der Schule hat, auf dem Sportplatz, in seiner engeren oder weiteren Gemeinschaft oder sonst wo, dann soll er von seinen Erziehern ein Wort der Anerkennung erwarten dürfen. Dasselbe gilt für jede Bereitschaft, die auch dann, wenn es sich nur um geringfügige kindliche Dienstleistungen handelt, das Recht auf ein «Danke!» beanspruchen kann.

So etwas tut immer wohl. Denn es schafft die Voraussetzungen zu jener inneren Genugtuung, die im Kind der Ausgangspunkt für das erwachende frohe Innenerwerden der eigenen Persönlichkeit und Daseinserfülltheit ist.

Die Familie: Pflanzstätte und Schicksal des erzieherischen Frohsinns

Es gibt also etliche Wege zum Frohsinn als Erziehungsziel. Aber alles bisher Gesagte beruht auf der Binsenwahrheit, dass die Basis für jede Art von guter Erziehung durch die Ehe und in der Familie gelegt werden muss. Auch die Erziehung zum Frohsinn.

Denn nur in einer gesunden Familie wird der naturgemäss Drang des Kindes nach Freude sich voll entfalten können. Es soll spüren, dass über der kleinen Gemeinschaft seines häuslichen Heims der blaue Himmel lacht, und dass es auch in trüben Stunden nie lange dauert, bis der Sonnenschein der Heiterkeit wieder durchbricht und das ganze Familienleben erfüllt.

Das bedeutet beispielsweise, dass Familiensorgen, Niedergeschlagenheit, Missmut, Gereiztheit wenn irgendwie möglich nicht vor Kinderohren oder Kinderaugen ausgeragen werden sollen. Denn das Kind steht doch zumeist solchen Situationen hilflos gegenüber und empfindet aus dieser Hilflosigkeit heraus die Spannung der Lage um so quälender.

Die grosse Tragik

Noch viel schlimmer aber ist das Schicksal eines Kindes, das in einer völlig gestörten oder zerrütteten Ehe aufwachsen muss.

Es kann nie genügend unterstrichen werden, dass eine Ehe nicht nur eine Privatanlegenheit der Eltern ist, sondern grosse Verantwortlichkeiten für die seelische Entwicklung des Kindes mit sich bringt. Wo ständig streitende Ehegatten sich immer mehr auseinanderleben und die eheliche Gemeinschaft in dauernde Entfremdung und Zerstrittenheit ausgeartet ist, da ist begreiflicherweise kein Pflanzboden mehr vorhanden für Frohsinn und Kinderfreude. Denn da wird das Kind um sein tiefstes und heiligstes Kindesrecht betrogen, nämlich um das Glück einer wohligen Ruhe in der Nestwärme und ungetrübten Geborgenheit einer harmonischen Familiengemeinschaft.

Böse Zahlen

Noch vor nicht vielen Jahren wurde von den Statistiken unserer Gerichte die Zahl der «Scheidungswaisen», d. h. die Zahl jener unmündigen Jugendlichen, deren Eltern durch Richterspruch geschieden worden waren, in unserem Land alljährlich auf durchschnittlich 4000 geschätzt. Seither haben sich diese Zahlen vermutlich noch erhöht.

Das sind böse Zahlen. Denn hinter jeder von ihnen steht eine Geschichte, die unendlich traurig stimmen muss. Es ist die Geschichte von jungen Menschen, die im zartesten und annehmungsbedürftigsten Alter brutal aus ihrer naturgemässen Lebensbahn hinausgeworfen wurden. Durch den Bankrott der elterlichen Gemeinschaft wurden sie gezwungen, ohne eigene Schuld, oft erzieherisch und psychisch schwer angeschlagen, in eine Welt hineinzuwachsen, die gekennzeichnet ist durch die Freudlosigkeit einer vater- oder mutterlosen Jugend und die für viele häufig genug früher oder später das Jugendgericht oder die Versorgungsanstalt oder beides bedeutet.

Gewiss, es gibt auch Kinder, denen durch Krankheit oder frühen Tod der Eltern die Familie mit ihrer Fürsorge verloren gegangen ist. Das ist immer ein Unglück. Aber ein Unglück ist doch leichter zu ertragen als das Bewusstsein der elterlichen Schuld.

Das Vakuum

Tatsache ist denn auch, dass in den meisten Fällen von entgleisten Minderjährigen die

Jugendgerichte immer wieder feststellen müssen, dass diese abgeglittenen Jugendlichen entweder Scheidungswaisen sind oder doch aus zerrütteten Ehen stammen. Was sie an Familienerziehung mitbekommen hatten, bestand darin, am Beispiel der eigenen Eltern zu lernen, wie Unduldsamkeit, Starrsinn, gereizte Rechthaberei oder egoistische Launen stärker zählen als der Wille zur Rücksicht, zur gemeinsamen Aufbauarbeit, zur Opferbereitschaft, zum gewollten Mitwirken an der Gestaltung eines sonnigen Familienlebens.

Und dann kommt es eben oft, wie es kommen muss. Jedes Kind braucht nun einmal gerade in seiner Früherziehung schicksalhaft das Vertrauen und die Gewissheit einer von Frohsinn beseelten und wohlbehüteten Familiengemeinschaft, in die es sich immer zurückfinden darf, weil es sich dort geliebt und umsorgt weiss. Wo dieses Bewusstsein nicht aufkommen kann, weil es keinen Nährboden findet, da fehlt eben etwas. Da entsteht in der jungen Seele ein Vakuum, das nach Erfüllung ruft. Es ist die innere Leere, aus der dann früher oder später die Flucht in die trügerischen Inhalte und verlogenen Freuden der Drogen, des Alkohols, der frühen Erotik, der Kriminalität, der «ausgeflipten» Gammler erfolgt. Und am Ende dieser Bahn wartet dann, wie gesagt, der Jugendrichter.

Wo aber der Grund zum echten Frohsinn bewusst und planmäßig schon in der Familie gelegt wurde, da werden solche Ausbrüche aus der herkömmlichen Ordnung in einen betrügerischen Freudenersatz seltener sein. Ganz einfach deshalb, weil das Bedürfnis danach weniger besteht.

Was wir nicht vergessen dürfen

Bei allem aber dürfen wir nicht vergessen, dass auch die Erziehung zum Frohsinn beginnen und ausmünden muss im religiös-sakralen Raum. Denn erst hier wird die Ehe endgültig herausgehoben aus der Sphäre eines unverbindlichen Versprechens «auf Abruf». Hier wird sie als Sakrament hineingestellt in die ewigen Weiten der natürlichen und der göttlichen Heilsordnung. Denn ihre Weihe, ihr Dauercharakter, ihr Auftrag, ihr Sinn, kurz: ihre gesamte Meta-

physik bleiben schlussendlich im Strahlkreis des Altares verankert.

Freilich stellt auch die Erziehung zum Frohsinn ihre Anforderungen. Sie muss den Erzieher verpflichten können, gelegentlich auch Widerstände im eigenen Ich zu überwinden. Er muss sich vor Augen halten, dass eine Aufgabe nicht dann aufhört, wenn sie anfängt, schwer zu sein. Darin wird ihm der feste Glaube helfen, dass die geheimnisvollen übernatürlichen Kräfte der sakramentalen Standesgnade auch über seiner ehelichen Gemeinschaft segnend, stärkend und helfend stehen.

Voraussetzung und Wagnis

Wir wissen, dass keine Gnade automatisch wirkt. Auch nicht die eheliche Standesgnade. Auch sie verlangt die menschliche Bereitschaft des Hörens und der Mitwirkung. Wo aber diese Voraussetzung zutrifft, da wagen wir die Überzeugung, dass keine Ehe

so hoffnungslos erkaltet, so brüchig und freudlos geworden ist, dass sie nicht aus inneren Kräften, das heisst aus der Erkenntnis der gemeinsamen erzieherischen Sendung und aus der Bindung der gemeinsamen Verantwortung für das Kind wieder mit neuer Wärme und mit neuem Sonnenschein erfüllt werden könnte.

Denn in jeder Ehe bleibt es die Aufgabe aller Aufgaben, jungen Menschen eine glückliche Kindheit zu schenken und soviel Freude wie nur irgendwie möglich in ihre Jugend hineinzuzaubern.

Mag sein, dass diese Aufgabe für manchen Erzieher und in manchen Situationen eine besondere Selbstkontrolle und vermehrt Selbstüberwindung verlangt. Doch schliesslich geht es darum, jungen Menschen zu helfen, in zielbewusster Freude ihr Leben anzugehen und zu meistern.

Und dies lohnt sich immer.

Probleme des Schuleintritts

Gruppengespräche mit Lehrerinnen und Lehrern der ersten und zweiten Primarklasse

Armin Gretler

Vorbemerkung

In Absprache mit dem Leiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau hat sich die Redaktion der «schweizer schule» das Ziel gesetzt, periodisch über ausgewählte Projekte der Bildungsforschung in der Schweiz zu berichten. Dies scheint uns aus zwei Gründen sinnvoll, ja notwendig zu sein:

1. kann es sich heute kein Lehrer, kein Bildungspolitiker mehr leisten, die Resultate der Bildungsforschung zu ignorieren.

2. gilt es, das gegenseitige Misstrauen abzubauen und Kontakte herzustellen, die beiden Seiten, den Praktikern und den Forschern, nützlich sind.

Die in der «schweizer schule» erscheinenden Berichte werden Projekten gewidmet sein, die von der Redaktion eigens ausgewählt und für unsere Leser geschrieben werden.

Stellungnahmen, Anregungen und Fragen von Ihrer Seite sind sehr erwünscht. CH

Nach einer Schätzung waren 1973 im Kanton Aargau ungefähr 12 Prozent der Kinder beim Schuleintritt bereits ein Jahr «überaltert». Im Kanton Zürich sind es 12,1 Prozent, im Kanton Solothurn schätzungsweise 15 Prozent, während das Land Baden-Württemberg eine Rückstellungsquote von 5 Prozent aufweist. Zählt man zu den Kindern, die zurückgestellt wurden, die Repetenten der beiden ersten Primarklassen hinzu, so findet man, dass im Kanton Aargau bis zum Ende der zweiten Klasse jeweils etwa 20 Prozent aller Kinder von der Massnahme der Rückstellung bzw. der Remotion betroffen werden. Bis zum Ende der fünften Klasse erhöht sich der Anteil an Kindern, die ein bis zwei Jahre älter sind, nochmals um 10 Prozent. Die Statistik bestätigt somit die grosse Bedeutung des Schuleintritts und der ersten Schuljahre.

Fragen des Schuleintritts waren Gegenstand der Untersuchung, die an der Vorberichtsstufe der Hochschule Aargau von